

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis monatl. RM. 15.—, vierteljährl. RM. 45.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr 48.— einchl. Postgebühren.
Einzelnummern 50 Pfg. :: Circulanz Nr. 50 bei der
Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigl. Wildb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Pettzelle oder deren
Raum RM. 1.50, auswärts RM. 2.00. :: Reklame-
zelle RM. 5.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterstellung werden
jeweils 1 RM. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. :: In Konkurs-
fällen oder wenn gerichtliche Betreibung notwendig
wird, fällt jede Nachlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Graf in Wildbad.

Nummer 92

Seiten 179

Wildbad, Freitag, den 21. April 1922

Seiten 179

57. Jahrgang

Tagespiegel

Die Vertreter der Bergarbeiter haben den Schiedspruch, der die Löhne vom 20. April bis Ende Mai festsetzt, mit großer Mehrheit angenommen.

Die deutsche Abordnung in Genua ist am Donnerstag vormittag zur Festsetzung der Antwort an die neun Mächte zusammengetreten. Das Schriftstück wird abends den Verhandlungsmächten übergeben.

Laut Ang. Korr.-Büro wird der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen die Konferenz von Genua verlassen und nach Budapest zurückkehren. — Das könnte ihm niemand übel nehmen.

Warnungszeichen

Noch bis in die letzten Juniwochen des Jahres 1914 hinein hat die große Mehrheit der Zeitgenossen es nicht glauben wollen, daß ein Weltkrieg überhaupt noch möglich sei. Und eines Tags war der Weltkrieg doch da und hat alle Grundlagen der europäischen Kultur auf tiefste erschüttert.

So gibt es auch heute noch Leute, denen die Möglichkeit eines Zusammenbruchs der Weltwirtschaft nicht begehren will. Nun, das furchtbare Beispiel des russischen Zusammenbruchs könnte sie eines anderen belehren. Und was jetzt dem an Hilfsquellen so reichen Rußland geschieht, kann auch das Schicksal des um so vieles ärmeren, dabei weit dichter bevölkerten Deutschlands werden, wenn nicht dem wahrenwichtigen Ausbeutesystem, das man unter Frankreichs Führung jetzt gegen Deutschland anwendet, Einhalt getan wird. Gewiß ist das deutsche Wirtschaftsleben äußerst fein gegliedert, äußerst elastisch, haltbar und widerstandsfähig. Aber unbegrenzt ist diese Haltbarkeit keineswegs. Auf die Dauer vermag auch der stärkste Wirtschaftsorganismus nicht dem Verfahren der Blutenziehung standzuhalten, das gegen Deutschland ununterbrochen angewandt wird. Man braucht nur den Valutastand und seine letzte Entwicklung zu erwähnen. Der unaufhaltsame Rückgang der Kaufkraft unseres Geldes seit hinter jede wirtschaftliche Unternehmung, hinter jeden Vertrag, hinter jedes Geschäft, hinter jedes Vermögen ein großes Fragezeichen. Es gibt keine bleibenden Werte im Wirtschaftsleben mehr.

Die Kaufkraftminderung des Geldes könnte zu ertragen sein, wenn wenigstens der Besitz des einzelnen an geldwerten Dingen sich ungefähr gleichbliebe, wenn die Einkommensbezüge sich immer wieder mit der Geldentwertung ausgleichten, so daß die Kaufkraft der großen Massen und damit auch der Anreiz für die Gütererzeugung keine Einbuße erfähre. Dem ist aber nicht so. Hand in Hand mit der Geldentwertung geht eine sehr ernst zu nehmende Geldknappheit. Armer geworden sind nicht nur die Lohn- und Gehaltsempfänger, sondern auch die selbständigen Unternehmer jeder Größenklasse, deren Betriebskapital sich beängstigend gemindert, ja oft geradezu verflüchtigt hat, wenn man den Maßstab der tatsächlichen Kaufkraft anlegt. Wer das nicht begreifen will, der sehe sich einmal die Verhältnisse an der Börse an. Die Papiere, die an der Börse als Dividendenwerte gehandelt werden, stellen doch in der Tat einen Besitzanteil an Sachwerten dar, an Fabriken, Grundstücken, Warenvorräten, Patentrechten. Da der Wert der Reichsmark beständig zurückgeht, mühten doch auch die Ziffern der Aktienurse dementsprechend steigen. Aber von einer solchen Steigerung ist zurzeit in den meisten Fällen nichts zu bemerken. Mögen zehnmal Kenner der Börse behaupten, daß die jetzigen Kurse viel zu niedrig und manche Papiere beim heutigen Valutastand geradezu geschenkt seien, so macht dies of enbar auf das große Publikum gar keinen Eindruck mehr. Warum ist man zurückhaltend? Nicht etwa aus Furcht einer schlaun Berechnung heraus, sondern einfach weil das große Publikum gar kein Geld mehr für Börsengeschäfte übrig hat, weil es sein Geld dringend braucht, entweder für den Lebensunterhalt, oder als Betriebskapital, oder zur Anschaffung von Borräten für die kommenden Monate. Die paar hundert oder tausend Mark, die Arbeiterschaft und Mittelstand neben ihrem laufenden Einkommen noch befehen, sind fast durchweg in Waren angelegt, die man im No-

ember oder Dezember des vergangenen Jahrs oder noch in den letzten Monaten gekauft hat. Die Folge davon ist, daß heute den meisten für neue Einkäufe das Geld fehlt. Der Erzeuger aber kann auch die Preise nicht ermäßigen, weil ihm das seine Selbstkosten nicht gestatten. Die Teuerung ist damit auf die Spitze getrieben, und mancher glaubt, daß ein Rückschlag nicht mehr allzufern sein kann. Ob dieser eintreten wird, das kann freilich heute niemand wissen. Bei der jetzigen Knappheit an Rohmaterial sind übermäßige Bestände an fertigen Waren nirgends vorhanden.

Damit erscheint die Dauer der Teuerung unberechenbar. Da aber Gehälter und Löhne sich den Teuerungsverhältnissen kaum sehr schnell und auch nur sehr unvollkommen anpassen werden, ist die Lage der breiten Volksschichten sehr wenig erfreulich. Die ganze Lebenshaltung des deutschen Volks gerät unter immer schwereren Druck. Das zeigt sich nicht nur in der Ernährung, bei der Fett und Fleisch und Zucker immer noch Luxusartikel sind, das zeigt sich nicht nur in der Bekleidung, deren allgemeiner Zustand sehr viel zu wünschen übrigläßt, das zeigt sich leider auch bei den Kulturbedürfnissen. Unsere Generation ist so verarmt, daß fast alle Kraft nur dem Broterwerb, dem nackten Lebensunterhalt gewidmet ist, so daß für die geistigen Güter wenig mehr übrigbleibt. Das ist sehr schlimm für uns, die wir noch die Zeit vor 1914 gekannt und am damaligen Geistesleben unseren Anteil empfangen haben; schlimmer noch für das künftige Geschlecht, das in den trostlosen Zuständen der Gegenwart aufwächst und Materialismus und Geistesarmut für das Normale hält. Verarmung an inneren, Verarmung an äußeren Werten, sie beschleunigen die Zermürbung unseres Wirtschaftsorganismus, sie bereiten den Boden für das Chaos vor, sie schwächen die letzte Kraft zum Widerstand.

Aber das eine mag denen im Ausland, die heute die Notlage und den Verfall der deutschen Wirtschaft gern mit schönen Redensarten und nichtsagenden Versprechungen oder gar mit Gezeter über den angeblichen schlechten deutschen Zahlungswillen hinwegschwächen möchten, gesagt sein: Wenn Deutschland heute in die Lage Oesterreichs, Polens und Rußlands gerät, dann gibt es nicht einfach ein neues bankrotttes Oesterreich, Polen oder Rußland mehr, und damit einfach Uebergang zur Tagesordnung: Wenn Deutschland, die große Industriewerkstatt Europas, ja der ganzen Welt, mit seinen 60 Millionen geistesgeschulten, fleißigen Einwohnern in den Verfall, in den Zusammenbruch hineintaumelt, dann reißt es alles mit sich, was heutzutage überhaupt noch in der Welt Anspruch auf den Namen einer europäischen Kultur erheben kann. Es ist Krisenluft, die um uns weht, und auf die man auch in Genua achten möge!

Der Strich unter der Vergangenheit

Das ist der Grundgedanke des Vertrags von Rapallo. Vergessen und vergessen, und zwar alles, was wir Deutsche den Russen und sie uns schulden, vom Kriege und von der Revolution her, alle Kriegskosten und jedweder Ersatz der Kriegsschäden, alle Verpflegungsaufwendungen für die Kriegsgefangenen, alle Sozialisierungsschäden, letztere allerdings unter der Voraussetzung, daß die Regierung der Sowjetrepublik auch ähnliche Ansprüche gegenüber dritten Staaten nicht befreidigt.

Die Russen können zufrieden sein. Das russische Schuldkonto ist zweifellos weit größer als das unsrige. Man denke nur an die ungleiche Zahl der beiderseitigen Kriegsgefangenen! Man denke an die tollen Sozialisierungsmassnahmen! Wie viel deutsches Privateigentum ist dabei zugrunde gegangen! Gerade in letzter Beziehung haben wir unendlich viel zu schulden. Und dann der Nord des Gefandten Mirbach! „Schwamm darüber!“ Aber ein moralischer Verzicht, den man vom Standpunkt der nationalen Würde, vom Völkerrecht ganz zu schweigen, nicht hoch genug anschlagen kann. Aber sel's drum! Einer muß den Anfang machen, und bekanntlich gibt der Geheißte nach. Doch etwas dürfte vielen im deutschen Volk gegen den Strich geben. Nämlich die glatte Anerkennung der Sowjetregierung. Wir sind zwar hierin nicht die allerersten. Die Polen, Esten, Letten, Finnen hatten bereits den Anfang gemacht. Aber immerhin mag es unsere Regierung eine starke Ueberwindung gekostet haben, bis sie sich zu dieser Selbstverleugnung — denn das ist der Schritt zweifellos — herbeigelassen

hat. Aber was blieb uns anderes übrig? Hätten wir es nicht gemacht, dann wäre es von England und Frankreich und Italien aus geschehen. Wir hätten dann doch nachkommen müssen. Der Vorteil der mehr oder weniger freien Wahl wäre weggefallen. Ebenso die Vorhand, die wir jetzt im wirtschaftlichen Wettbewerb den Westmächten gegenüber geltend machen können.

Und dazu kommt noch ein weiteres. Bekanntlich mußten wir seinerzeit den russischen Geschäftsführer Joffe wegen bolschewistischer Antriebe aus Berlin ausweisen. Damit stockten die diplomatischen Beziehungen zu Rußland, also diejenige staatsrechtliche Verbindung, die wir bereits in Brest-Litowsk mit der Sowjet-Republik in aller Form eingegangen hatten. Wir forderten von da ab, daß die Moskauer uns eine einwandfreie Bürgschaft für Unterlassung derartiger unbefugter Einmischungen in unsere inneren Angelegenheiten geben. Jetzt sind wir so weit. Wohl steht nichts davon im vorliegenden Vertrag. Und das ist, was man beim ersten Durchlesen der sechs Artikel vermehrte. Nun wird uns aber halbamtlich die Versicherung gegeben, jene wohlbegründete Forderung sei schon nach internationalem Recht, mit der Anerkennung der fremden Staatsform von selbst erledigt. Die Sowjetmänner dürfen sich also um unsere inneren Angelegenheiten nicht kümmern. Ihre staatsrechtliche Anerkennung bedeute aber unsererseits keineswegs eine Billigung der Moskauer Herrschaftsweise.

Alles andere im Vertrag sind naturgemäße Folgerungen aus obigen Voraussetzungen. Soweit die beiderseitigen Zusagen, daß die diplomatischen und konsularischen Beziehungen des Deutschen Reichs und der Sowjetrepublik sogleich wieder aufgenommen werden, daß für die allgemeine Rechtsstellung der Angehörigen beider Teile, wie für die beiderseitigen Handels- und Wirtschaftsbeziehungen der Grundsat der Meistbegünstigung gelten soll, daß man den wirtschaftlichen Bedürfnissen mit wohlwollendem Geiste wechselseitig entgegenkommen wolle und daß Deutschland endlich die von Privatfirmen beabsichtigten Vereinbarungen nach Möglichkeit unterlassen werde.

Gerade letzteres ist besonders wertvoll. Das ist der allererste Anfang zu dem allgemein ersehnten Wiederaufbau Rußlands. Wir wünschen dies nicht bloß aus Liebe zu den „schönen Augen“ der Russen. Rußlands Auf-erleben liegt in unserem allereigensten Interesse. Wir brauchen für unseren Absatz wieder einen zahlungsfähigen Kunden im Osten; wir brauchen die unermesslichen russischen Erd- und Bergschätze; wir brauchen Beschäftigung für unsere von aller Welt so hoch geschätzten Arbeiter, Kaufleute und Ingenieure. Ohne Rußlands Wiederaufbau gibt's keine Erholung für das wirtschaftlich schwertrante Deutschland. In diesem Sinne liegt allerdings „unsere Zukunft im Osten“.

Und daß wir diesen Schritt ohne unseren Entente-Vor-mund gefragt zu haben, auf eigene Gefahr hin machten, das hat die Herren Lloyd George, Barthou und Genossen in Genua aus dem Häuschen gebracht. Seit 11. November 1918, jenem schwarzen Tag des Waffenstillstands, hat sich die Entente, voran Frankreich, daran gewöhnt, daß Deutschland nur zu gehorchen, zu zahlen, sich zu bücken und „das Maul zu halten“ habe. Der 16. April 1922 ist ein Wendepunkt, ein wirklicher Ostertag für Deutschland, der erste Versuch, einmal wieder selbsttätig und selbständig zu handeln. Eins nationale Tot, deren wir uns herzlich freuen wollen.

Freilich, die Entente freut sich weniger darüber. Zuert wurde unendlich geschimpft. Und bekanntlich ist der zu-melst im Unrecht der Schimpf. Man warf uns Unaufrichtig-keit, hinterlistiges Doppelspiel und dgl. vor. Man rief schnell die Juristen zusammen. Die sollen prüfen, ob nicht das russisch-deutsche Abkommen dem Verfaller Vertrag widerspreche. Und als sie keinerlei Bedenken in dieser Hinsicht geltend machen konnten, da versammelten sich die Vertreter von neun Mächten um ihren edlen Herrn und Meister Lloyd George und lezten ein Schriftstück an den deutschen Reichs-kanzler auf. Den Deutschen wird der Stuhl von die Türe gefest, wenigstens in der Russen-Kommission.

Die Deutschen haben bis jetzt noch nicht geantwortet. Hoffentlich lassen sie sich diesmal nicht verblüffen. Theaterdonner, nicht als Theaterdonner! Jetzt gilt es fest bleiben. Dem Nutigen gehört die Welt.

Von der Konferenz in Genua

Noch keine Klärung der Lage.

Genua, 20. April. Die Lage ist nach den gestrigen Verhandlungen immer noch ernst. Die vermittelnde Tätigkeit Italiens blieb bis jetzt ohne Erfolg. Lloyd George bleibt dabei, daß durch das deutsch-russische Vorgehen der Geist des Vertrauens gestört sei. Dr. Wirth und Dr. Rathenau waren zu gewissen Zugeständnissen bereit, aber Tschitscherin wolgerie sich entschieden, auf die Rußland aus dem Vertrag erwachsenden Vorteile zu verzichten; Deutschland sei endgültig an den Vertrag gebunden. Tschit-

schern wird den vier Mächten eine Erklärung vorlegen, wozu er Weisungen aus Moskau erhalten hat. Barthou meldet jeden Verkehr mit den deutschen und russischen Vertretern, bis der Sondervertrag befristet ist. Lloyd George verlangte von Rathenau eine Erklärung über Rathenaus Mitteilung an die Blätter, daß die englische Abordnung von den Plänen des deutsch-russischen Abkommens unterrichtet worden sei. Rathenau gab zu, daß die Mitteilung nur in unbestimmter Form gehalten gewesen sei, so daß Lloyd George nichts von dem bevorstehenden Abschluß gewußt habe.

Wirth und Rathenau bei Lloyd George

Genua, 20. April. Im Mittwoch vormittag hatten Reichskanzler Wirth und Minister Rathenau mit Lloyd George eine fast zweistündige Unterredung. Lloyd George verlangte die Rückgängigmachung des deutsch-russischen Vertrages, worauf Wirth und Rathenau nicht eingehen wollten. Es scheint beiderseits die Meinung zu bestehen, daß der Vertrag für sich fallen gelassen werde und daß er in den Rahmen des Gesamtvertrags der Mächte mit den Russen eingegliedert werde. — Was wird dann wohl noch für Deutschland herauskommen?

Keine Zurückziehung des deutsch-russischen Vertrags?

Berlin, 20. April. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Die geflüchtete verbreitete Meinung von Uneinigkeiten in der deutschen Abordnung in Genua ist falsch. Die Vertreter sind vollkommen einig. Die Verhandlungen über eine Verständigung gehen weiter. Eine Zurückziehung des deutsch-russischen Vertrags kommt nicht in Frage. Hierin sind wir mit den Russen einig.

Deutschland soll Abhilfe leisten.

Paris, 20. April. Marcel Huttin schreibt im „Echo de Paris“, Poincaré werde in der Angelegenheit des deutsch-russischen Vertrags handeln. Nicht in Genua müsse diese Angelegenheit ins Reine gebracht werden. Wenn man die Deutschen nicht hindern könne, sich mit den Bolschewisten zu verständigen, so habe man doch das Recht und die Kraft, Deutschland zur Achtung des Versailler Vertrags zu zwingen. Frankreich habe die Mittel, Sanktionen auszuüben, die Deutschland zwingen, zur Ordnung zurückzukehren. Frankreich werde von seinen Verbündeten und hauptsächlich von Großbritannien verlangen, sich anzuschließen, um Deutschland zu zwingen, Abhilfe zu leisten, nicht in Worten, sondern in wirksamer und greifbarer Form.

London, 20. April. „Student of Politics“ schreibt im „Daily Chronicle“, wenn Deutschland zu seinem Vertrag stehe, so betreibe es die Teilung Europas in zwei gegnerische Lager und treibe Frankreich und England einander in die Arme. — Die „Times“ nennen in einem Leitartikel den deutsch-russischen Vertrag „die unheilvolle Allianz“. Der Vertrag sei das Ergebnis der festen Entschlossenheit der Deutschen und Bolschewisten, den verdeckten Kampf gegen die Alliierten fortzusetzen, bis der Tag komme, wo sie es offen tun können.

Italien gehört zum Verband.

Mailand, 20. April. Die Mailänder Blätter „Secolo“ und „Corriere della Sera“ warnen die italienische Regierung, sich auf die deutsche und russische Seite zu stellen. Der Platz Italiens sei an der Seite der Mächte, mit denen es gefügt habe.

Poincaré greift ein

Paris, 20. April. Ministerpräsident Poincaré beauftragte den Vorsitzenden der Entschädigungskommission, Dubois, der Kommission amtl. von dem Abschluß des deutsch-russischen Vertrags Kenntnis zu geben und daraus die nötigen Folgerungen zu ziehen, d. h. vorzubehalten, daß durch den Vertrag die Zahlungsverpflichtungen Deutschlands irgendwie zuungunsten des Verbands verändert werden.

Ferner ersuchte Poincaré die verbündeten Regierungen, den Vertrag gemeinsam der Völkervereinigung vorzulegen, die Schritte zu tun habe, daß eine Umgehung des Friedensvertrags verfehlt werde. Barthou in Genua wurde angewiesen, der Fortsetzung der Verhandlungen mit den Moskauer nur dann zuzustimmen, wenn diese ihm voraus darauf verzichten, Bestimmungen in das allgemeine Abkommen hereinzubringen, wie sie in dem deutsch-russischen Vertrag enthalten sind. Andernfalls solle die französische Abordnung an der russischen Frage sich nicht weiter beteiligen.

Noch eine Konferenz

Genua, 20. April. Der Finanz-Sonderausschuß der

Bankfachleute, zu dem Reichsbankpräsident Havenstein gehört, schlägt die Abhaltung einer besonderen Konferenz aller europäischen Notenbanken außerhalb Genuas vor, auf der die Fragen der Wechselkurse, der Kredite, der Anleihen, der Unabhängigkeit der Banken von ihren Regierungen u. a. behandelt werden sollen.

Die Finanzfachverständigen schlugen vor, daß alle Staaten der Konferenz die Wiederherstellung der wirklichen Geldwährung ansprechen sollen. Jede Regierung soll ihre jährlichen Ausgaben ohne weitere Notenausgaben oder Inanspruchnahme von Bankkrediten bestreiten. Daher soll der Geldwert der Münzeinheit bestimmt und festgesetzt werden, sobald die Umstände es erlauben. Dieser Wert brauche indessen nicht notwendig dem früheren Verhältnis zu entsprechen. Jede Regierung habe eine genügende Rücklage zu beschaffen, die aber nicht unbedingt aus Gold zu bestehen brauche. Gewisse Staaten sollen einen freien Markt für Gold einrichten, wodurch sie zu Goldhandelsmittelpunkten werden. Jede Regierung soll gegenüber den Vertragsstaaten für die Aufrechterhaltung des gleichbleibenden Werts ihres eigenen Geldes verantwortlich sein.

Neues vom Tage

— denn das ist mein Vergnügen —

Groß-Streik, Oberschlesien, 20. April. Als in vergangener Nacht die Galtin des Justizoberinspektors Bennek das Fenster öffnete, um nach ihrem aus dem Dienst heimkehrenden Manne auszuschauen, wurde sie von einer französischen Streikwache erschossen. Der französische Kreisüberwachende meinte auf den Vorfall des deutschen Kreisbeamten, der betreffende Soldat habe geglaubt, daß aus dem Fenster geschossen worden sei, weil vorher einige Schäfte gefallen seien (?), und da habe er eben in das Fenster hineingeschossen. Der Soldat werde sich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten haben. — Zu Tiescheiben für übermäßige französische Soldaten sind die Deutschen immer noch gut genug.

Streik

Halle, 20. April. Wegen der Entlassung eines dem Betriebsrat angehörenden Arbeiters sind 600 Arbeiter der Metall- und Farbwerke in Oker am Harz in den Ausstand getreten.

Vom Metallarbeiterstreik

München, 20. April. In einer Urabstimmung hat die Arbeiterkassette in Südbayern und Nürnb. die 4stündige Arbeitswoche trotz der Lohnerhöhung abgelehnt. Ausstand und Aussperrung gehen also weiter.

Einheitsfront im Reichstag

ep. Angehörige aller Parteien — im Reichstag ein fettes Bild — haben den Antrag eingebracht, die Reichsregierung zu ersuchen, alsbald eingehende Ermittlungen über die wirtschaftlichen, gesundheitlichen und sittlichen Wirkungen des Alkoholverbots in den Vereinigten Staaten von Nordamerika anzustellen und zu erwägen, welche Folgerungen aus dem Ergebnis für die deutsche Gesetzgebung zu ziehen sind. Der Alkoholisimus ist seit Kriegsende wieder in einem Vordringen begriffen, zu dem die wirtschaftliche Notlage in starkem Widerspruch steht. Nach den Erhebungen des statistischen Reichsamts ist z. B. der Sektverbrauch in Deutschland gegenüber dem letzten Vorkriegsjahr um 22 Prozent gestiegen. Kann man sich da noch wundern, wenn das Ausland an die wachsende Verarmung des deutschen Volks nicht glauben will?

Der Plan einer Kalenderreform

Der Anreger der Sommerzeit, Hermann Riese in Goslar, wurde von einer Anzahl Professoren in Deutschland aufgefordert, sich der Kalenderreform zu widmen. Riese fand in dem Meteorologen der Deutschen Seewarte, Admiralsitätsrat Professor Dr. Köppen einen geeigneten wissenschaftlichen Mitarbeiter, der mit ihm die folgenden einfachen vier Regeln für eine Kalenderreform aufstellte: 1. Das Jahr wird in vier Quartale von je 91 Tagen (vier mal 13 Wochen zu sieben Tagen) gleich 364 Tage eingeteilt und der 365. Tag ist der 31. Dezember, Silvester. 2. Der 1. Januar ist stets ein Sonntag. Jedesmal der erste Quartalsmonat erhält 31 Tage, der zweite und dritte Monat je 30 Tage. 3. Der Silvesterfesttag und auch der Schalltag, der auf den 31. Juni festgesetzt wird, erhält

ten als überzählige Tage eine Wochenbezeichnung. 4. Ostern wird auf den 8. April gelegt, wie es den Wünschen des Deutschen Handelstages (1908) und des Deutschen Kartentages (1910) entspricht. Dann fällt Pfingsten auf den 26. Mai und Weihnachten auf einen Montag, also ebenso, wie auch Neujahr, niemals mehr mitten in die Woche. — Aus Rom wird berichtet, daß dort ein internationaler Ausschuss, bestehend aus französischen, englischen, belgischen und amerikanischen Astronomen, zusammengetreten wird, um ein bestimmtes Datum für das Osterfest festzusetzen. Professor Prof. Emmanuelli, Astronom der vatikanischen Sternwarte, sagte zu diesem Plan: Es soll ein neuer Kalender gemacht werden, der unveränderlich ist, dergestalt, daß in jedem Jahre derselbe Wochentag auf dasselbe Datum fällt. Das würde ganz leicht sein, wenn man die in einem Jahre enthaltene Zahl durch sieben teilen könnte. Um dies möglich zu machen, muß man am Jahresanfang einen Tag allein sehen, ohne ihn überhaupt in eine Kalenderwoche einzureihen. Das wäre dann der Neujahrstag, dem die in 52 Wochen geleisteten 364 Tage des Jahres, die mit dem Sonntag anfangen, folgen würden. Der Vertrag des Schalljahres käme nach dem 30. Juni und wäre, wie der Neujahrstag, ein von den Kalenderfesten getrennter Tag. Für Ostern wird der 2. April, Sonntag vorgeschlagen. Der römische Vorschlag unterscheidet sich von dem deutschen allein dadurch, daß als überzähliger Wochentag nicht, wie Riese, der 31. Dezember, sondern der 1. Januar genommen wird.

Württemberg

Stuttgart, 20. April. Die Eingemeindungsfrage. Der Landtagsausschuß für innere Verwaltung nahm in seiner gestrigen Sitzung bei Stimmteilung der Rechte Artikel 1 des Gesetzes betr. die Eingemeindung der Orte Hedelfingen, Oberürkheim, Solnang und Kallental nach Groß-Stuttgart an mit einer Entschleunigung, das Staatsministerium möge bei der Reichsregierung dahin wirken, daß die genannten Orte ebenso wie Stuttgart in die Ortsklasse A eingereiht werden. Ferner wurde einer Entschleunigung zugestimmt, daß noch in diesem Jahr dem Landtag ein Gesetzentwurf über die Aufteilung des Oberamts Cannstatt vorzulegen sei, die nach dem Ausscheiden von Hedelfingen und Oberürkheim aus dem Bezirk notwendig werde. In der Aussprache meinte ein Vertreter der Unabhängigen Sozialdemokratie, mindestens die Hälfte der Oberamtsbezirke müsse verschwinden.

Stuttgart, 20. April. Gedenktafel-Einweihung. Am Sonntag, den 21. Mai, findet hier die eierliche Einweihung einer vom Offizierverein Kaiser Friedrich geistlichen Erinnerungs- und Gedenktafel für das ehemalige Infanterie-Regiment Kaiser Friedrich (7. Würt.) Nr. 125 an der großen Infanterie-Kaserne in der Kofelstraße statt. Die Inschrift gedenkt in markigen Worten der im Weltkrieg gebliebenen 4000 Kameraden.

Militärdienstjubiläum. Generalleutnant a. D. Karl v. Frech feiert am Freitag sein 50jähriges Militärdienstjubiläum, an welchem Tage er in das Feldartillerie-Regiment 13 eintrat. Während des Krieges führte er in den Vogesen eine Landwehrintanteriebrigade.

Stuttgart, 20. April. Die Abstimmung der Metallarbeiter. Nach dem bisher vorliegenden Resultat haben sich die streikenden und ausgesperrten Arbeiter in der würt. Metallindustrie mit gegen 90 v. H. für die Ablehnung des Heilberberger Angebots der Metallindustriellen ausgesprochen.

Preisverhandlungen. Im Handelsgewerbe Stuttgarts-Heilbronn haben die Angestelltenverbände das Angebot der Arbeitgeber für März angenommen. Die Gehaltssteigerung bewegte sich in der Gruppe A Großhandel zwischen 350 und 2800 M., Einzelhandel 870 und 2720 M., Gruppe B Großhandel zwischen 1500 und 3200 M., Einzelhandel 1440 und 3140 M., Gruppe C 2250 und 3500 M., Gruppe D 3450 und 4000 M. Verheiratetenzulage 300 M., Lehrlinge 150, 250, 400 M. Leistungszulage mindestens in seitheriger Höhe. — Ueber den April wird am 21. ds. Mts. verhandelt.

Für die Industrieangestellten finden am 21. April erneute Verhandlungen zwischen den Vertragsparteien statt.

Im Versicherungsgewerbe sollen, nachdem die Hauptverhandlungen in Berlin zu keinem Ergebnis geführt hatten, von den verschiedenen Angestelltenverbänden gemeinsam örtliche Verhandlungen mit den Arbeitgebervereinigungen geführt werden. Am 19. April wurde den Arbeit-

Heimatwurzeln.

Roman von Hans von Helldorfen.

(Nachdruck verboten)

„Schon wieder ein neues Stück für eine Waffensammlung? Zwei volle Schränke hast du schon. — Da wirst du wohl bald den dritten bestellen müssen.“ „Gestern bestellt“, war die undeutlich gegebene Antwort.

Der vorhin angeredete Hausherr schob seine Zigarre schmerzhaft mit der Zunge aus einer Munddecke in die andere. Dabei ließ er die Augen halb zu, da der scharfe Zigarrendampf dahinein kam. Er hob die Flinte und zielte aus dem geöffneten Fenster hinaus, an dem die Gutsnachbarn und einstuigen Regimentskameraden gerade standen.

Seinen Freund Bidau hatte er am Morgen durch Telephon angerufen, er möge doch mal herangeritten kommen und das neue Stück der Sammlung begutachten. Bidau war ein häufiger Gast hier. Zuweilen kam er täglich und fast immer rettenderweise. Den wirtschaftlichen Rat, den dieser äußerst tüchtige Landwirt gab, nahm der Hausherr gern an. Seitdem Bidau hier in Barnitz wirtschaftlich mitsprach, ging die Wirtschaft zusehends besser, und der Besitzer von Barnitz konnte seit einiger Zeit von wirklichen Einnahmen reden. Früher waren die Ausgaben größer gewesen als die Einkünfte, denn der sorglose, recht bequeme Barnitzer Besitzer hatte sehr viel noble Passionen, nur nicht wirkliche Kenntnisse der Aufgabe, die ihm mit einem solchen Besitz auferlegt worden war.

Bidau hatte es sehr geschickt verstanden, auf die Sportinteressen seines Freundes Barnitz auf Barnitz einzugehen. Er spottete zwar darüber, störte ihn aber darin und war zufrieden, solchen Einfluß gewonnen zu haben, daß im Grunde er — und nicht der Besitzer selbst die Zügel der Landwirtschaft hier führte.

„Al das Ding geladen?“ Barnitz nickte und zielte nach einer Krähe, die in der hohen Kastanie vor dem Herrenhause saß.

Krachend entlud sich das Gewehr. Und der getroffene Vogel stürzte in den samtweichen grünen Rasen. „Rebhühnerstrol“, sagte Barnitz lakonisch. „Das Ding soll mir zur Hühnerjagd gute Dienste tun.“

In diesem Augenblick kamen drei Kinder um das Haus gerannt. In der Mitte ein etwa zwölfjähriges Mädchen, das zwei Knaben von ungleicher Größe an den Händen gefaßt hatte. Der eine mochte dreizehn und der andere schon fünfzehn Jahre zählen. Die Augen der Kleinen blitzten. Sie sah gespannt nach dem offenen Fenster und lachte ihren Vater an.

Der jüngere Knabe aber blickte schen empör und ließ sich nur ungern von den energischen Schwesterhänden weiterziehen.

„Wer ist das?“ fragte Bidau und wies auf den älteren Knaben, der mit einem trohigen, mißbilligenden Blick die beiden Männer im Fenster musterte.

„Der jüngste Sohn von meinem alten Pastor. Es sind Ferien jetzt. Ein strammer, famoßer Bursche. Der arme Schlingel soll durchaus studieren. Dabei paßt der Junge einzig und allein aufs Land. Aber mit dem alten Dickkopf ist vorläufig nicht zu reden.“

Auf der Stirn des Hausherrn zeigte sich jetzt eine Falte. Er sah auf die Kinder hinab und bemerkte die Anstrengungen der Tochter, den Bruder fortzuziehen.

„Erbärmlicher Halsentzug!“ rief er hinaus, als sein Sohn sich losriß und davoneilte. Der schmalen, blassen Gestalt des Jungen merkte man die Angst nur allzu deutlich an, der Vater könne noch einmal schiefen.

Ein aufleuchtender Jähzorn trat in das Gesicht des Vaters. Er murmelte eine Verwünschung. Im nächsten Augenblick war die Waffe wieder an seiner Wange.

„Eine Lehre soll er haben. — Die Schrotkörner sollen ihm wenigstens mal über den Kopf pfeifen.“

Er zielte scheinbar in den Himmel, und der Schuß entlud sich. — Sei es nun, daß seine im Jähzorn zitternde Hand die Waffe im Augenblick des Abdrucks herabgerissen hatte — jedenfalls war die Wirkung eine grauenhafte. Der in den Garten eilende Junge brach

plötzlich zusammen und blieb wie tot liegen.

Als der vor Entsetzen halb wahnsinnige Vater und Bidau herzuwielten, trieten schon die beiden andern Kinder neben dem Gestürzten und suchten ihn aufzurichten.

Zuerst fand sich keine Wunde. Aber der nach Stunden herbeigeleitete Arzt entdeckte schließlich in der Rückenwirbelsäule eine kleine Stelle, die das Eindringen eines einzigen Schrotkorns verriet. Man konnte annehmen, daß es an irgendeinem Baum abgeprallt sei und seinen unglücklichen Weg gerade an diese gefährliche Stelle gefunden habe.

Der wieder zu sich gekommene Egon klagte über keine Schmerzen, nur die Beine versagten den Dienst. Man hatte ihn in das Haus tragen müssen.

Erst nach Monaten fand sich langsam das Gehvermögen wieder. Aber es griff das Kind jedesmal so übermäßig an, daß man schließlich einen Rollstuhl besorgte, in dem er vorläufig gefahren werden sollte.

Das war der dunkle Tag, der dem lebensfrohen Hause der Familie eine nicht wieder fortzuhaltende Kette schwerer Stunden brachte.

Frau von Barnitz, an sich schon eine kränkliche Frau, überwand das Entsetzen über die leichfertige Tat ihres Gatten nie. Sie streckte dahin und starb nach einigen Jahren. Todeswund im Herzen, ihren gebrechlich gewordenen Sohn, der stets ein nervöses Kind gewesen war, nun ohne ihre Pflege zurücklassen zu müssen.

Herr von Barnitz war nicht der Mann, um genug Halt in sich zu finden. Er begann nach ihrem Tod ein tolles Leben und kam bei einer Schlittenfahrt, wo er neu aus Rußland gelaufte Ponys über eine dünne Eisdede des Flusses hehen wollte, ums Leben.

Um die Zeit zählten der kranke Egon neunzehn und Gerda achtzehn Jahre.

Sie blieben in der Obhut einer guten älteren Tante mit Namen Wilhelmine zurück — standen aber sonst allein im Leben.

(Fortsetzung folgt.)

geboren die bis 21. ds. Mts. befristete Anerkennung des Schiedspruchs des Reichsarbeitsministeriums vorgelegt.

Flein D. Heilbronn, 20. April. Unglück im Stall. Als der Bauer Otto Rünzing morgens in den Stall kam, lag eine wertvolle Kuh tot am Boden. Während er sich um sie bemühte, sank eine andere Kuh gleichfalls tot nieder. Die tierärztliche Untersuchung konnte etwas Bestimmtes über die Ursachen des merkwürdigen Falls nicht feststellen.

Reutlingen, 20. April. Abgelehnt. Der Gemeinderat lehnte mit 17 bürgerlichen Stimmen gegen 12 Stimmen der Linken die Anträge der Metallarbeiter betr. Rostbandsarbeiten, Milchzuweisung, Gebührenstundung und Sammeln von Beschlüssen ab.

Regod, 20. April. Kuranstalt. Das Versorgungsfrankenhaus Waldeck wird ab 1. Mai zur Versorgungskuranstalt besetzt. Aufnahme finden nur solche Kriegsbeschädigte, die der Behandlung in einer Lungenheilstätte bedürftig sind.

Ulm, 20. April. Einleurerhahn. Vor dem Wuchergericht waren angeklagt der Landwirt Christoph Benz von Holzschwang, Bez.-Amt Neu-Ulm, wegen Preistreibern, und sein Vater Joh. Benz wegen Anstiftung. Der erstere verlangte am 11. März auf dem Ulmer Markt für einen jungen und mageren Hahn 100 M., welchen Preis zu verlangen ihn sein Vater aufgefordert hatte. Nach dem damaligen Preis wäre der Hahn nur 25 M. wert gewesen. Die Polizei nahm sich der Sache an, beschlagnahmte den Hahn und verkaufte ihn nach vorheriger Einschätzung um 25 M. Das Gericht verurteilte beide Benz zu Geldstrafen von je 500 M. und Veröffentlichung des Urteils. Der Erlös aus dem polizeilich verkauften Hahn wird eingezogen.

Saulgau, 20. April. Jagdverpachtung. Die hiesige Gemeindejagd wurde um 12 000 M. an Gastwirt Kohmüller zum „Hafen“ verpachtet. Der bisherige Pachtpreis betrug 465 M.

Tübingen, 20. April. Die erste Abstimmung. Bei der Abstimmung der hiesigen Metallarbeiter über den Heilberger Schiedspruch stimmten 1009 Arbeiter mit Nein und 40 mit Ja, was eine Ablehnung mit 98 Prozent aller Stimmen bedeutet.

Wodman b. Ueberlingen, 20. April. Hier wurde die Leiche eines unbekannten Mannes aus dem See gezogen. Es soll sich um einen jungen, sehr vermögenden Stuttgarter Herrmann handeln, für dessen Auffindung eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt worden war.

Baden

Weinheim, 20. April. Wie die „Volksstimme“ zu berichten weiß, haben die hiesigen Milchhändler ihren Verkauf eingestellt, weil die Milchlieferanten von Sulzbach nicht mehr nach Weinheim kommen. Die Bauern wollen nach dem genannten Markt abliefern, weil auswärtige Leute zu ihnen kommen und bis zu neun Mark für das Liter bezahlen.

Oberbergen b. Breisach, 20. April. Das achtjährige Söhnchen der Witwe Sophie Baumgartner spielte mit einer Handgranate, die auf unaufgelaute Weise in die Hände des Kindes gekommen ist. Während das Kind mit einer Nadel an der Handgranate herumbohrte, explodierte diese und führte den sofortigen Tod des Kindes herbei.

Stodach, 20. April. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde an Stelle des bisherigen Bürgermeisters, Bezirksrat Schaff, der Kandidat der Sozialdemokraten, A. Ellensohn, zum Bürgermeister gewählt.

Ueberlingen, 20. April. In der Nacht zum 19. April ist in Fridingen die Scheune des Landwirts Bernhard Binder niedergebrannt. Das Wohnhaus konnte gerettet werden. Man vermutet, daß das Feuer durch den Besitzer selbst gelegt worden ist. Binder ist in den Flammen umgekommen; er wurde als verkohlte Leiche aufgefunden.

Radolfzell, 20. April. Für das Pfund Fleisch wird seit gestern hier der Preis von 50 M. bezahlt. Die Konsumenten im Seegebiet planen öffentliche Kundgebungen gegen die unerhörten Preissteigerungen der letzten Wochen. Sie fordern unumschließliches Einschreiten gegen das Zwischenhändlerium, das sich allenthalben auf dem Land breit macht.

Württ. Landesverband für Jugendfürsorge

ep. Tübingen, 20. April. Im Ablandsaal des Museums hielt am Dienstag der Landesverband für Jugendfürsorge unter dem Vorsitz von Stadtrat Rau seine jährliche Mitgliederversammlung. Der Versammlung wohnten die Besucher des derzeit hier stattfindenden süddeutschen Hochkulturfestes für Jugendfürsorge fast vollständig als Gäste bei. Der Jahresbericht, der von der Geschäftsleiterin Frau Professor Herz und der Geschäftsführerin Fräulein Böhrer erarbeitet wurde, zeigte die umfassende und rege Tätigkeit, die der Landesverband im abgelaufenen Geschäftsjahr entfaltet hat, sowohl in der Einwirkung auf die Fortentwicklung der Gesetzgebung und der öffentlichen Einrichtungen auf dem einschlägigen Gebiet, wie in der Einzelfürsorge. Der Jahresbericht ergab einen geordneten Stand der finanziellen Lage des Verbands, wenngleich die Sorgen, unter denen die freie Niederstätigkeit allgemein steht, auch den Verband nicht verschonen. Mit den jugendmündigen Neuwahlern von Vorstand und Ausschuss schloß die Versammlung. An sie schloß sich ein Vortrag von Senator Remppis, dem neuen Vorstand des Waisenhauses in Stuttgart an, über die Frage: „Welche Anforderungen sind an Fürsorgeerziehungsanstalten zu stellen?“ Der Redner bekannte sich zu einer Auffassung, die alle neuen Gedanken auf diesem Gebiet sachlich würdigt; er fordert u. a. den Verzicht auf körperliche Züchtigung, Vermeidung alles dessen, was den Jüngling vor sich selbst und andern als minderwertig kennzeichnen kann, lehnt aber Ueberreibungen, wie z. B. jugendliche Gerichtshöfe zur Aburteilung von Anstaltsvergehen ab. Die Arbeit in einer Form, die dem Jüngling ihren Wert unmittelbar zum Bewußtsein bringt, muß in den Dienst der Erziehung gestellt werden, besonders aber auch die Freude. In der schwierigen Frage des Vertreters der Jünglinge mit ihren Angehörigen vertritt der Redner den Standpunkt möglichst Entgegenkommens. Er schloß mit dem Wunsch, daß es bald dahin komme, daß die Fürsorgeerziehung als Volkssache, nicht als Polizeisache angesehen und unterstützt werde.

Eine neue Posttariferhöhung wird vom Reichspostministerium vorbereitet.

Aus der katholischen Kirche. Nach Krofes kirchlichem Handbuch, Band 10, für die katholische Kirche hat mit dem Jahre 1919 eine größere Kirchenaustrittsbewegung eingeleitet, während im Jahre 1918 die Zahl der Austritte aus der katholischen Kirche Deutschlands 4697 betrug, stieg sie 1919 auf

53 842 und 1920 auf 46 998. Die Zahl der Uebertritte zur katholischen Kirche betrug 1918 4675, 1919 7947, 1920 9515. Teilmehrungen aus dem Jahre 1921 lauten noch erheblich ungünstiger. Der Verfasser, der als der beste Statistiker Deutschlands für die katholische Kirche gilt, bemerkt dazu: Die Ausgetretenen sind allerdings längst innerlich abgestorbene Glieder der Kirche, aber die ohne Religion aufwachsende Nachkommenschaft ist sehr zu bedauern.

Schont die junge Blütenpracht

Die zu neuem Leben erwachte Natur beginnt in Gärten und Feld wieder zu grünen und zu blühen. Die Obstbäume haben ihre Blütenknospen geöffnet und auf Feldern und Wiesen beginnt es farbenstroh zu leuchten. Gedankenlose Menschen aber kommen und des Eigentums eines andern nicht achtend, reißten sie Blütenzweige ab, zertreten die Feldfrüchte, um nach einer Blume zu haschen; und nach langer Wanderung, wenn sie der Blumen müde sind, werfen sie oft alles wieder fort. Durch Unfälle des Abnehmens von Blütenzweigen gehen ungeahnte Werte verloren. Ebenso groß sind die Verluste an Futtermitteln, die durch Zertreten der Pflanzen entstehen. Wenn auch das unbefugte Vetreten von bestellten Wäldern und von Wiesen vor deren Abertung nach dem Gesetz unter Strafe gestellt ist, wird ein wirksamer Schutz nur dann erreicht werden, wenn Bevölkerung und Naturfreunde sich selbst in den Dienst der guten Sache stellen. In den meisten Fällen wird ein mahndendes Wort oder ein Hinweis auf die Schädlichkeit genügen, um dem Frevler seine Handlungswelt zum Bewußtsein zu bringen. Niemand aber kaufe Blütenzweige von Obstbäumen! Dem Schutze der Naturfreunde werden ganz besonders die Kästchen von Weiden- und Haselnußsträuchern empfohlen; denn auf diese sind unsere Honigbienen für die erste Frühlings-tracht fast ausschließlich angewiesen.

Allerlei

Französische Aufwiegeleien in Süddeutschland. In einer sozialdemokratischen Versammlung in München sagte der Abgeordnete Auer, die französische Hehnpartei wolle durch ihre Zwangsmassnahmen das deutsche Volk zum Aufruhr treiben, um einen Vorwand zum Eingreifen zu schaffen. Für diesen Zweck haben die Franzosen allein in Bayern schon mehr als fünf Millionen Franken aufgewendet.

Hinrichtung. In Zweibrücken wurde am Donnerstag vormittag 7 Uhr der Tagelöhner Valentin Brektinger, der im Vorjahr in Gemeinschaft mit einem Verwandten an einem 60 Jahre alten Gemeindefeuerbeamten auf grausamste Weise einen Raubmord verübt hatte, durch den Münchener Scharfrichter hingerichtet.

Ein Kirchenräuber gefaßt. In München wurde der 21-jährige „Kunstmalers“ Lauerbach gefaßt, als er Altertümer verkaufen wollte, die er aus Kirchen und Kapellen in Regensburg geraubt hatte.

Arzt und Müllkühler. Der Berliner Magistrat sucht zurzeit für ein Krankenhaus einen leitenden Arzt für die innere Abteilung. Verlangt wird „ein Arzt von anerkannter wissenschaftlicher Bedeutung und reich an Erfahrung“. Dafür bietet die Stadt eine jährliche Vergütung von 14 000 M. und 95 Prozent Versorgungszuschlag, also rund 26 000 M. Ein leitender Arzt eines Krankenhauses wird damit, wie die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ schreibt, schlechter entlohnt als ein ungelehrter Arbeiter. Bei der Beendigung des letzten Müllkühlerstreiks in Berlin sind die Gebühren der Müllkühler auf 800 M. Wochensohn bei drei Fuhrten täglich festgesetzt worden. Sie stellen sich jährlich um 12 000 Mark höher als ein Arzt in einer sogenannten gehobenen Stellung.

Es wird immer schöner. Bei Köln wurde ein Bahnhofs-polizeibeamter in einem Abteil 3. Klasse von zwei Streichen überfallen und aus dem fahrenden Zug gestochen. Schwerverletzt und bewußtlos blieb der Ueberfallene auf der Strecke liegen.

Wieder Deutsch in den Vereinigten Staaten. Aus New-York wird dem Deutschen Auslands-Institut gemeldet: In der Staatsuniversität Berkeley (Kalifornien), wo das Studium der deutschen Sprache und Literatur während des Krieges eingestellt war, haben zu Anfang des jetzigen Semesters über 600 Studenten die Kurse der deutschen Abteilung belegt.

Explosion. In Monastir (Südserbien) brach in einem Militär-Munitionslager, in dem über 80 Eisenbahnwagen Sprengstoff untergebracht waren, Feuer aus, wodurch eine furchtbare Explosion herbeigeführt wurde. Alle in der Nähe des Lagers befindlichen Häuser stürzten ein. Auch Menschen sind umgekommen.

Nach einer Reuter-Meldung aus Athen ereignete sich in Saloniki eine furchtbare Explosion von Kriegsmaterial. Mehrere Gebäude wurden zerstört, Hunderte von Kindern und Soldaten wurden unter den Trümmern begraben.

Eine Feuersbrunst hat in Manila (Philippinen) 200 Häuser eingeschert. Mehrere tausend Personen wurden verletzt.

Absturz eines Flugzeugs. Ein portugiesisches Wasserflugzeug, das von Rio de Janeiro (Brasilien) aus das Atlantische Weltmeer überfliegen wollte, mußte bei Sao Paulo landen.

Wo sind die Kleider am billigsten? Der Mann aus dem Mittelstand in Wien steht gramvoll vor den Kleidergeschäften und entsezt sich über die angeschriebenen Preise. Der Gang zum Schneider wird dem kleinen Haushalt zur Katastrophe und läßt sich doch nicht mehr vermeiden, denn alles Jüden und Wenden hat seine Grenzen. Die Geschäfte sind voll Ware, aber die Käufer aus dem Inland fehlen fast ganz; denn ein Sakkoanzug kostet heute 60 000 bis 100 000 Kronen. Ein Anzug nach Maß aber aus reinem Schafwollstoff kostet 180 000 Kronen. Das sind natürlich Preise, die der Mittelstand und ein Großteil des Beamten- und Arbeiterstandes mit einem Monatsdurchschnittslohn von 90 000 Kronen nur unter großen Opfern bezahlen kann. Und doch ist Wien im Verhältnis zum Ausland auf diesem Gebiet noch immer unerreichbar! So kostet z. B. in London ein fertiger Anzug jetzt fünf bis sechs Pfund = 135 000 Kronen, ein besserer zehn Pfund = 270 000 Kronen. In Zürich stellt sich in den mittleren Geschäften ein Anzug auf 350 Franken = 441 000 Kronen! In New-York stellt sich ein Sakkoanzug auf 90 Dollar; der gleiche kostete im Dezember 120 Dollar, ist also seit Weihnachten um 30 Dollar billiger geworden. In Berlin kostet in mittleren Geschäften ein Sakkoanzug 5000—6000 Mark; Konfektionsmacher, sog. Duhanndware 3000—3500 Mark. Trotzdem gehen dort die Geschäfte sehr gut. In Budapest kostet ein Sakkoanzug (Naharbeit) 28 000 Kronen = 280 000 österreichische Kronen. Man sieht also, daß Wien noch immer eine der billigsten Einkaufsstellen auf dem Gebiet der Kleiderverfertigung ist — nämlich für den Ausländer.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 21. April 1922.

Linden-Lichtspiele. Heute abend 8 Uhr, sowie Sonntag nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr kommt wieder ein Pracht-Programm zur Vorführung. Als erstes Stück läuft ein heftiges modernes italienisches Sitten-Drama, betitelt „Die Geschichte einer Sünde“ mit der berühmten Tragödin Tatiana Pavlova in der Hauptrolle. Das Drama wurde infolge seiner äußerst spannenden Handlung und seiner fabelhaften Aufmachung und einzig schönen Naturaufnahmen in allen größeren Städten mit riesigem Beifall aufgenommen und fast an allen Theatern verlängert. Es ist den Käufern nur mit großen Kosten gelungen diesen einzigen schönen Film für sein Theater zu gewinnen. Als Beiprogramm ein original amer. Wild-West-Spiel in 3 Akten, betitelt „Die Indianerschlacht am blauen Berge“. Bei diesem Drama kommt der Zuschauer aus der Spannung nicht heraus und die Reiterkämpfe, Verfolgungen, Kämpfe zwischen Indianern und Farmern machen den Film von Akt zu Akt spannender. Alles in allem ein Programm wie es selten gezeigt wird.

Letzte Nachrichten

Neue Gehaltserhöhung.

Berlin, 20. April. Heute vormittag haben im Reichsfinanzministerium Besprechungen der einzelnen Besoldungsreferenten über die Frage einer Neuordnung der Beamtengehälter begonnen, da infolge des andauernden Steigens der Indexziffern die Spitzenorganisationen der Beamten mit neuen materiellen Forderungen an die Regierung herzutreten werden. An diese Besprechungen wird sich, wie die Blätter hören, eine Zusammenkunft der Finanzminister der Länder anschließen, die wahrscheinlich in Süddeutschland stattfinden wird.

Elternstreik

Berlin, 20. April. Der von der Elternschaft dreier evang. Gemeindefschulen in Neu-Kölln beschlossene Streik hat mit dem Schulbeginn nach den Osterferien voll eingesetzt. Von 2500 Kindern erschienen heute morgen nur einige wenige, die von den Streikposten wieder nach Hause geschickt wurden. Die drei Schulen blieben infolgedessen geschlossen.

Die Uebergabe der deutschen Antwort verschoben

Berlin, 20. April. Nach einer Meldung der „Löffischen Zeitung“ aus Genua ist die Ueberreichung der Antwortnote der deutschen Delegation neuerdings verschoben worden. Voraussetzlich wird die Note erst morgen übergeben werden. Der italienische Minister des Auswärtigen, Schanzer, ersuchte heute vormittag die deutsche Delegation, ihre Antwortnote nicht abzuändern, ehe er Gelegenheit gehabt habe, noch einmal mit Dr. Rathenau Rücksprache zu nehmen. Dr. Rathenau begab sich darauf zu Schanzer in die Villa Raggio.

Die russische Gegendenschrift

Berlin, 20. April. Ueber den Inhalt des russischen Memorandums, das den Alliierten heute übergeben werden soll, erfährt das „Tageblatt“ folgende Einzelheiten: Das Memorandum zählt alle Schäden auf, die Rußland durch den von den Alliierten unterstützten Bürgerkrieg und durch die Flodade erlitten hat. Insbesondere wird auf den Verlust Besarabiens und auf die Vermüstungen im Gebiete von Archangelk hingewiesen. Das Memorandum meldet den Anspruch auf die Vergütung dieser Schäden an. Rußland gibt jedoch andererseits die Verpflichtung zu, seine Vorkriegsschäden zu bezahlen, verlangt aber zu diesem Zweck ein Moratorium und Kredite.

Wetter-Bericht

Der Hochdruck macht Fortschritte und bringt die in Süddeutschland noch vorhandenen Eitrungen allmählich zur Auflösung. Am Samstag und Sonntag ist zunehmende Aufhellung und Erwärmung, aber sehr kühle Nachttemperatur zu erwarten.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 20. April 281.50 Mark.

Die Niederländisch-Deutsche Vereinigung hat auf Versammlungen in Amsterdam und Rotterdam die Veranstaltung einer großen Ausstellung „Der Rhein“ in Rotterdam für 1923 in Anregung gebracht, die Aufklärung und Verständigung für die Großschiffahrtstrasse auf dem Rhein fördern soll.

Kohlenverleuerung. Der Reichskohlenrat hat folgende Preis-erhöhungen für Kohlen festgesetzt: Weichland-Westfalen um 194.20 Mark für die Sonne einschließlich Steuer und Handelszinsen, davon erhält jeder Bergarbeiter eine Lohnerhöhung von 40 M für die Tagesarbeit; Nieder-Schlesien um 215.30 M ohne Steuer und Handelszinsen, davon 38 M für Arbeitslohn-erhöhung; Sachsen durchschnittlich um 227.60 M.

Stuttgarter Börse, 20. April. Bei der andauernd politischen Unsicherheit im Zusammenhang mit den aus Genua eintreffenden, unbestimmt lautenden Nachrichten konnte die Befestigung der Börse nicht anhalten. Die Käufer wurden leiser, wogegen sich im größeren Maße Verkäufer einstellten, jedoch die Kurse abwärts drückten. Man blieb beinahe auf der ganzen Linie zu ermäßigten Preisen. Der Markt der Bankaktien lag recht ruhig. Bankaktien 240, Hypothekendarbank 202, Rotenbank 600, Vereinsbank 270. Auch auf dem Markte der Brauereiaktien war es still. Kurse meist wie gestern. Ravensburg dagegen abgewandelt 461. Von den Textilwerten waren Erlangen um 40 höher bei 1740, Unterhausen unverändert bei 2600, Weichheim 1670, Kolb u. Schille fester bei 2320, Dierlee 2000, Kottler 2100, Kuchen etwas schwächer bei 1490, Kattun 2300, Ehlingen 1500, Filz 1710. Von Metallaktien waren Zeinmechanik kaum verändert bei 1416, Hobner dagegen fester bei 1370, Jungbans 635, Weichheim mußten um 50 auf 1400 zurückgehen. Von den Reichsanaktien lagen Daimler abgewandelt bei 523, nachdrücklich niedriger angeboten. Auch Luppheimer gingen um 20 v. S. auf 1090 zurück, Ehlinger 1070, Geiler etwas fester bei 945, Weingarten 1040, Neckarjäger 803. Von den sonstigen Werten gingen Anilin auf 810 zurück, Bremen-Besigheimer Del 2320, Cement Heidelberg 14 v. S. niedriger bei 806. Deutsche Verlagsanstalt mußten um 15 v. S. auf 1385 nachgeben, auch Köln-Rottweil schwächer bei 950, Kraftwerk Wittelshausen 385, Krumm gingen auf 455 zurück, Salzwerk Bielefeld 1450 gegen 1500. Sehhellerei Wobenheim 785, Schleisschiffahrt fester bei 580, Wäckerle abgewandelt bei 1610, Ströbenbach 285, Stuttgarter Zucker gingen um 15 v. S. auf 855 zurück, Mannheimer Del befestigt bei 1120, Transport unverändert 1250, Ziegelwerke Ludwigsburg schwächer bei 830.

Württ. Vereinsbank. Mannheimer Produktenbörse vom 20. April. Die heutige Produktenbörse nahm einen sehr stillen Verlauf, bei sehr geringen Umsätzen. Der Besch war schwach. Genannt wurde u. a.: Weizen Parität Mannheim 1580—1590 M., Roggen ab pflanzliche Stationen 1175 M., Hafer franko Mannheim 1250 M., Gerste franko Mannheim 1325—1350 M., Mais 1025—1050 M., mit Sachbahnfrei Mannheim, je die 100 Alilo.

Freudenstadt, 20. April. Holzverkauf. Das Forstamt Dornstetten erlöste beim letzten Stammholzverkauf für 1033 Festmeter Fichten und Tannen 466000 M. oder 904 Prozent der Forsttage.

Oberhofheim bei Lohr, 19. April. Dieser Tage wurde der Teil des Tabaks, der schon früher zu 1200 M für den Zentner verkauft worden war, abgeführt; ein Posten ergab den Preis von 2200 M für den Zentner.

Märkte

Stuttgarter Schlachtwiehmärkte, 20. April. Dem Donnerstagmarkt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 57 Ochsen, 23 Kühe, 113 Jungkälber, 107 Jungriinder, 146 Käbe, 855 Kälber, 1014 Schweine, 48 Schafe, 8 Ziegen, die sämtlich verkauft wurden. Erloste wurde aus 1 Jtr. Lebendgewicht: Ochsen 1. Sorte: 2400-2600 M, 2.: 1800-2200 M, Bullen 1. Sorte: 2050 bis 2200 M, 2.: 1700-1900 M, Jungriinder 1.: 2450-2650 M, 2.: 2050-2250 M, 3.: 1700-1950 M, Käbe 1. Sorte: 1700-1950 M, 2.: 1350-1550 M, 3.: 900-1100 M, Kälber 1. Sorte: 2900-3000 M, 2.: 2600-2800 M, 3.: 2250-2500 M, Schweine 2850-3000

Märkte, 2.: 2650-2800 M, 3.: 2200-2550 M. Verlauf des Marktes: Bei Kälbern und Schweinen lebhaft, Großvieh mäßig befehlt.

Stuttgarter Pferdemarkt, 20. April. Der am 24. und 25. April stattfindende Pferdemarkt wird wieder auf dem Cannstatter Wasen (Volksfestplatz) abgehalten. Mit ihm ist eine Ausstellung und der Verkauf von Wagen, Sattlerwaren, landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen unter der König Karls-Bühne, sowie ein Hundemarkt verbunden. Personen und Tiere aus Sperrbezirken sind vom Markt ausgeschlossen.

Leinhard, 20. April. Auf der gestrigen Schranne waren zugeführt 577 Kg. Weizen, 293 Kg. Roggen, 600 Kg. Gerste und 2768 Kg. Haber, im ganzen 4328 Kg. Alles verkauft. Gesamtumsatz: 55 192 M. Abzug pro Doppelzentner beim Roggen 70 Mark, bei Gerste 45 M., bei Haber 100 M.

Bücherbesprechungen

Den Männern und Hinterbliebenen des oberösterreichischen Selbstschutzes bekanntlich bildeten tapfere Männer aus allen Teilen Deutschlands beim Vortriebsjahr, als sich die Korymben der 28-

Verlären oberösterreichischen Selbstschutzes erhoben, eine lebende Schutzmänner, die der Sturmflut der polnischen Aufständischen Halt gebot. Mancher Schützer brachte dabei sein Blut und das Leben zum Opfer. Ebenso rühmlich, wie sie gekommen, zerstreuten sich nach der hervorragenden Durchführung des Schutzes diese Männer des oberösterreichischen Selbstschutzes auf Befehl der Entente in alle Winde. Einer der hervorragenden Führer, Generalleutnant von Hülken, hat den Tapfern ein Denkmal der Erinnerung in Form eines für jeden Deutschen wertvollen illustrierten Buches „Der Kampf um Oberösterreich“ an Hand von feindlichen, amtlichen und sonstigen Material geschl. Für die Schützer und die Hinterbliebenen ist ein Oedenblatt eingeleitet. Der Dank für ihre selbstlose Hingabe soll auch bei Vorausbereitung durch Preisermäßigungen zum Ausdruck kommen und es ist zu hoffen, daß noch mancher Spender dem Beispiel des herausgebenden Verlags folgt, der zu diesem Zweck eine namhafte Summe bereit stellte. Kampfschutzbücher und Hinterbliebenen wenden sich wegen der Verbilligung baldigst an Verleger Literar. Büro, Stuttgart, Neckarstraße 44. Auch für jeden Deutschen, der um das entlassene Deutschstum trauert, wird das Buch von besonderem Wert sein.

Wildbad.

Hausverkauf.

Herr Albert Hauber, Privatier hier verkauft am Samstag den 22. ds. Mts., vorm. 11 Uhr auf dem Grundbuchamt unter Leitung des Bezirksnotar Brehm meistbietend Gebäude No. 7 a 2 ar 97qm Wohnhaus an der Engalstraße mit Parzelle No. 1050/8 1 ar 50 qm Garten.

die Pension Belvedere.

Kaufsliebhaber sind freundlichst eingeladen. Ein weiterer Aufsteiger findet voraussichtlich nicht statt.

Freiwill. Feuerwehr Wildbad. Nächsten Sonntag früh 1/8 Uhr rücken sämtliche Züge zur Schul-Übung

aus. Zugleich werden die Uniform-Stücke an die Neu-Eintretenden abgegeben.

Das Commando.

W. B. P.

Ortsverein Wildbad.

Samstag abend 8 Uhr im Kronensaal in Calmbach

Lichtbilder-Vortrag

von Kapitän Wittmann über

„Sfingtau's Glück u. Ende“.

Hiezu ist Einladung ergangen.

Der Vorstand.

Fuhrunternehmer-Vereinigung des Bezirkes Neuenbürg und Umgebung.

Am Sonntag, den 23. April, nachm. 2 Uhr im Gasthaus zum Hirsch in Höfen

Versammlung

Tagesordnung: Tarifberatung.

Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Die Geschäftsleitung:

i. A. Wilh. Hammer Wildbad.

Wer von Wildbad tauscht eine 3-Zimmer-Wohnung

(eventl. auch 2 Zimmer)

gegen eine solche in Calmbach.

Abreß-Angabe unter Nr. 151 an die Tagblatt-Geschäftsstelle ds. Blattes.

Wirtschafterin gesucht

gefest. Alters, tüchtig im Kochen, Backen, Einmachen, erfahren und geübt in dauernde gutbezahlte Stellung.

Anträge mit Bild und Zeugnissen unter M. S. an die Exped. ds. Bl.

Unabhängige Soziald. Partei Württembergs.

Morgen Samstag den 22. April, abends 1/8 Uhr findet im Gasthaus zur „alten Linde“ eine

Oeffentliche Volksversammlung

statt.

Frau Reichstagsabgeordnete Anna Ziegler spricht über

„Gebärzwang und Massenelend“.

Hiezu wird die gesamte Einwohnerschaft insbesondere auch die Frauen herzlich eingeladen.

Der Einberufer.

Frauen

Natürliche Hilfe finden Sie durch mein Mittel ohne Schaden für Ihren Körper, auch in den schwierigsten Fällen. Schmerzstillendes Mittel wird mitgeliefert. Ohne Berufshilfe. Bitte angeben seit wann Sie leiden. — Diskreter Versand. Keine Phantasiepreise. Frau Raad, Krankenbehandl. Hamburg 36, Ausgabe 593.

Für zwei Lehrer und eine Lehrerin, stille, ruhige Leute, suchen wir 3 Einzelzimmer zu angemessenen Preisen und erbitten schriftl. Angebote. Reformschule Wildbad.

Wer über alles Wissenswerte unterrichtet sein will, bestelle noch heute für die Monate

Mai und Juni

die größte Provinzzeitung Süddeutschlands, den alt bekannten



Schwarzwälder Bote

in Oberndorf am Neckar (Württbg.)

Für Handel, Industrie und Landwirtschaft unentbehrlich

Verlangen Sie kostenlos Probenummern. Jedes Postamt, jeder Briefträger nimmt Bestellungen für die Monate Mai und Juni zum Preise von M. 30.— entgegen.

Beilagen: Unterhaltungsblatt, vierseitig, Preussischer Ratgeber f. Land-, Garten- und Hauswirtschaft. Auf Wunsch erfolgt Nachlieferung des laufenden Romanes, sowie Zusendung unserer Verkehrs-Karte von Süddeutschland kostenlos.

Hervorragendstes und erfolgreichstes Infektionsorgan für alle Branchen!

Einladung.

Zu unserer am Samstag, den 22. April 1922 abends 8 Uhr im Hotel zum „Ochsen“ stattfindenden

30er Feier

laden wir hienit alle Angehörigen des Jahrgangs 1892, auch solche von auswärts zugereisten, höf. ein und bitten um zahlreiche Beteiligung.

— Jahrgang 1892. —

ungen- und Astmakranke!

Vorzaget nicht: Wer bisher vergeblich hoffte, wird sicher geheilt! Alle, die an Tuberkulose, Lungenleiden, Lungen- und Brustverschleimung, chron. Asthma, hochgradigem Lungenleiden, Lungenspitzenkatarrh, hartnäckiger Bronchitis, chron. Husten, Nachtschweiß erkrankt sind, heilt der Heilkräutler Griboff in 8 Tagen unter voller Garantie. Preis pro Paket 15 Mk. Griboff stellt alle obige Krankheiten existierenden Medikamente in den Schäften und jeder Arzt staunt über den Erfolg. Versand per Nachnahme.

Saarländischer Neuheitenvertrieb Saarbrücken 3. (3734)

Geordnete Jungen mit guten Schulzeugnissen werden als

Mechaniker-Lehrlinge

eingestellt bei

Alfred Gauthier Feinmechanische u. Maschinenwerkst. Calmbach a. d. Eng.

Feldgraue Hosen Manchesterhosen Engl. Lederhosen Lodenjoppen Drillanzüge Blaue Arbeitsanzüge offeriert billigt

Weintraubs Au- und Verkaufsgeschäft Karlsruhe, Kronenstr. 52.

Baumwachs

kalkflassig (l. Dosen) A. u. W. Schmit Medizinal-Drog.

Turn-Verein Wildbad.

In der heute abend 8 Uhr stattfindenden

Turnstunde

hat jeder Turner u. Jüngling unbedingt zu erscheinen. Im Verhinderungsfalle ist Entschuldigung erforderlich.

Der Turnwart.



Damen- und Mädchen-Bekleidung.

Mäntel, Kostüme, Tailleurkleider, Röcke, Blusen, Morgen-Röcke, Unterröcke

C. Berner, Pforzheim.

Eike Metzger u. Blumenstr.